



# **DIE STEIRISCHE FAMILIE**

## **ZAHLEN UND FAKTEN**

Vortrag

gehalten am 27. April 2005 im Weißen Saal der Grazer Burg  
anlässlich der Fachtagung „Familie gestern – heute – morgen“

### **ANMERKUNGEN ZUR FAMILIENSTATISTIK UND ZU DEN DEFINITIONEN**

Paarbeziehungen sind zweifellos die Grundlage zur Generationenabfolge, denn in und durch Familien entstehen Bevölkerung und Gesellschaft. Mit den deutlich gewordenen Geburtenrückgängen ab den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstand ein Bedarf nach detaillierteren statistischen Informationen. Vor allem um bessere Einsichten in die Bedingungen des generativen Verhaltens zu gewinnen. In diesem Zusammenhang wurden in der Bevölkerung Familien als Subpopulationen der Haushalte angesehen. Das heißt, die Familienstatistik wurde weitgehend aus der Haushaltsstatistik heraus entwickelt. In Österreich reichen die Ansätze bis zur Volkszählung 1961 zurück. Für den Zeitraum davor gibt es keine vergleichbaren Angaben.

Was wird nun unter dem Begriff Familie statistische erfasst?

Aufgrund der Empfehlungen der Vereinten Nationen werden Familien auf Basis bestimmter Verwandtschaftsverhältnisse von Personen, die im selben Haushalt leben, für statistische Darstellungen abgegrenzt („family nucleus concept“). Wie die Haushaltsstatistik jedoch zeigt, können in einem Haushalt bisweilen auch zwei oder mehrere Kernfamilien wohnen.

Solche Kernfamilien sind daher im gleichen Haushalt lebende Ehepaare oder Lebensgemeinschaften mit bzw. ohne Kinder sowie Alleinerziehende mit ihren Kindern. In einer Kernfamilie leben also maximal zwei Generationen zusammen. Auf der Ebene von nur einer Generation liegt eine sog. Gattenfamilie vor. Mit den Kindern kommt die zweite Generation hinzu. Leben diese mit zwei Elternteilen zusammen, spricht man von einer vollständigen Familie oder Vollfamilie, leben sie mit nur einem Elternteil zusammen, von einer sog. unvollständigen Familie oder Teilfamilie.

Unter einer Großfamilie oder Mehrgenerationenfamilie versteht man das Zusammenleben von mindestens drei Generationen in einem Haushalt. Besteht sonst ein enges Verwandtschaftsverhältnis, wird von einer erweiterten Familie gesprochen.

In den modernen Lebensformen ist dazu vor allem als Folge der steigenden Scheidungs- bzw. Trennungshäufigkeiten eine Familienform wieder stärker im Kommen, nämlich die sog. Stieffamilien. Stieffamilien sind Familienverbände, die sich aus zwei Teilfamilien oder aus einer Teilfamilie mit einer kinderlosen Person zusammensetzt. Die Begriffe Stieffamilie und Patchworkfamilie werden oft synonym verwendet. Einige Autoren finden jedoch eine



Abgrenzung dahingehend, dass sie von einer Patchworkfamilie erst dann sprechen, wenn nach dem Zusammenschluss der beiden Teilfamilien bzw. einer Teilfamilie mit einem kinderlosen Partner ein gemeinsames Kind hervorgeht.

Das Phänomen der Stieffamilie ist nicht neu. Vor allem in der Agrargesellschaft mussten die Positionen des Bauern oder der Bäuerin im Haus unbedingt besetzt werden. Da die Sterblichkeit hoch war, vor allem der Frauen im Kindbett, war eine Wiederverheiratung, insbesondere des Wittwers, gang und gäbe.

Natürlich gibt es noch die Adoptionsfamilie.

Als Kinder werden in der Statistik nämlich nicht nur die leiblichen Nachkommen, sondern auch Stiefkinder bzw. adoptierte Kinder, nicht jedoch Pflegekinder, gewertet. Da das Zusammenleben in einem Haushalt im Vordergrund steht, ist ein „Kind“ unabhängig von seinem Alter oder der Erwerbstätigkeit zu betrachten. Sie müssen allerdings partnerschaftlich allein bei den Eltern leben und dürfen selbst noch keine Kinder haben.

Pflegefamilien werden in der Familienstatistik nicht erfasst, wohl aber in der Sozialstatistik.

## **DIE STEIRISCHE FAMILIE IM WANDEL**

Familienleben und Familienformen sind geprägt von Werten innerhalb der Familie und Anpassungen auf erfolgte Veränderungen außerhalb der Familie. Im Familienleben spiegelt sich also auch das Leben der Gesellschaft und der Wirtschaft.

Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts erfolgte der Wechsel von der Industriegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft bzw. Wissensgesellschaft.

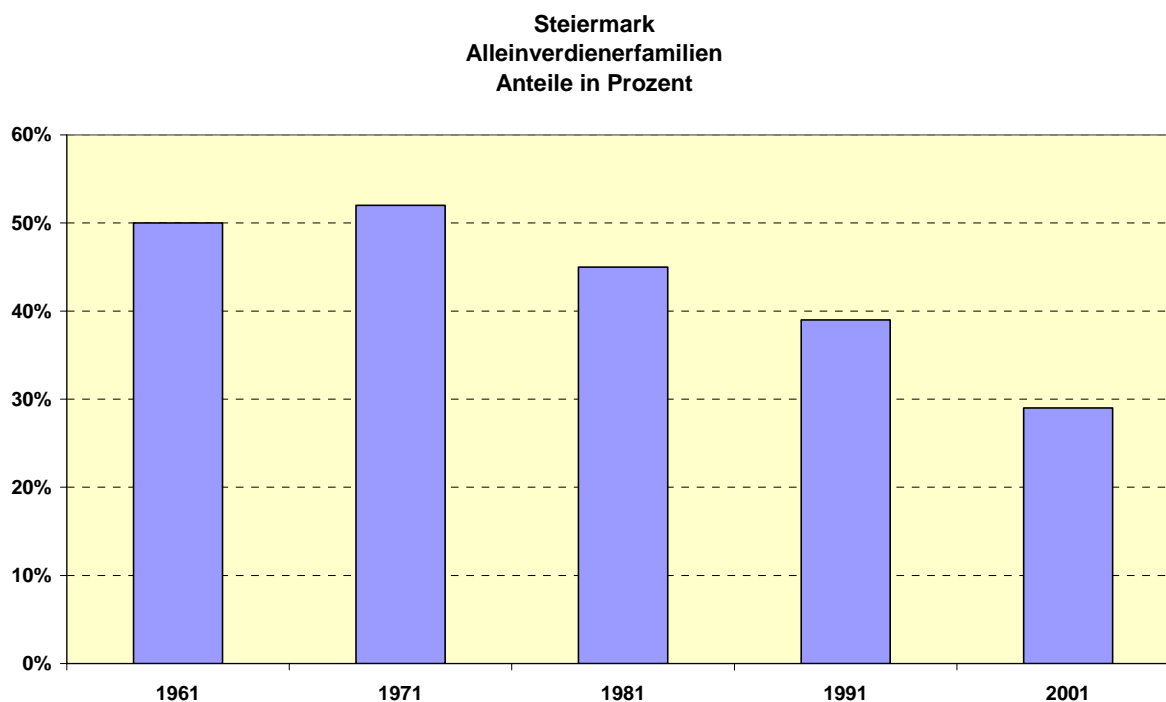
Damit verbunden waren und sind auch Forderungen nach mehr Mitwirkungsrechten, unter anderem auch der Frauen sowie deren Umsetzung. In der Folge veränderte sich das Rollengefüge der Geschlechter sowohl in der Gesellschaft als auch in der Familie. Neue Sternzeichen am Genderhimmel sind aufgegangen.

In den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts war in allen Schichten der Industrieländer die Kernfamilie das Ideal. Charakteristisch dafür waren eine konkrete Rollen- und Aufgabenteilung der Geschlechter, ein niedriges Heiratsalter, eine hohe Fertilität und eine geringe Unehelichkeit sowie fast genormte Familienzyklen. Dies war historisch eine einmalige Situation und von kurzer Dauer. Die Alleinverdienerfamilie war in der Steiermark allerdings nie richtig dominierend.

Die Familie mit dieser strengen Arbeitsteilung (Alleinverdiener und Hausfrau sowie Mutter) verliert weiterhin an Gewicht (1961: 50 %, 1971: 52 %, 1981: 45 %, 1991: 39 % und 2001: 29 %). Immer mehr Familien bestehen nun aus Doppelverdienern mit dem bekannten Aspekt erhöhter Belastungen von Frauen.



Folie 1



## ENTWICKLUNG DER FAMILIENGRÖßE

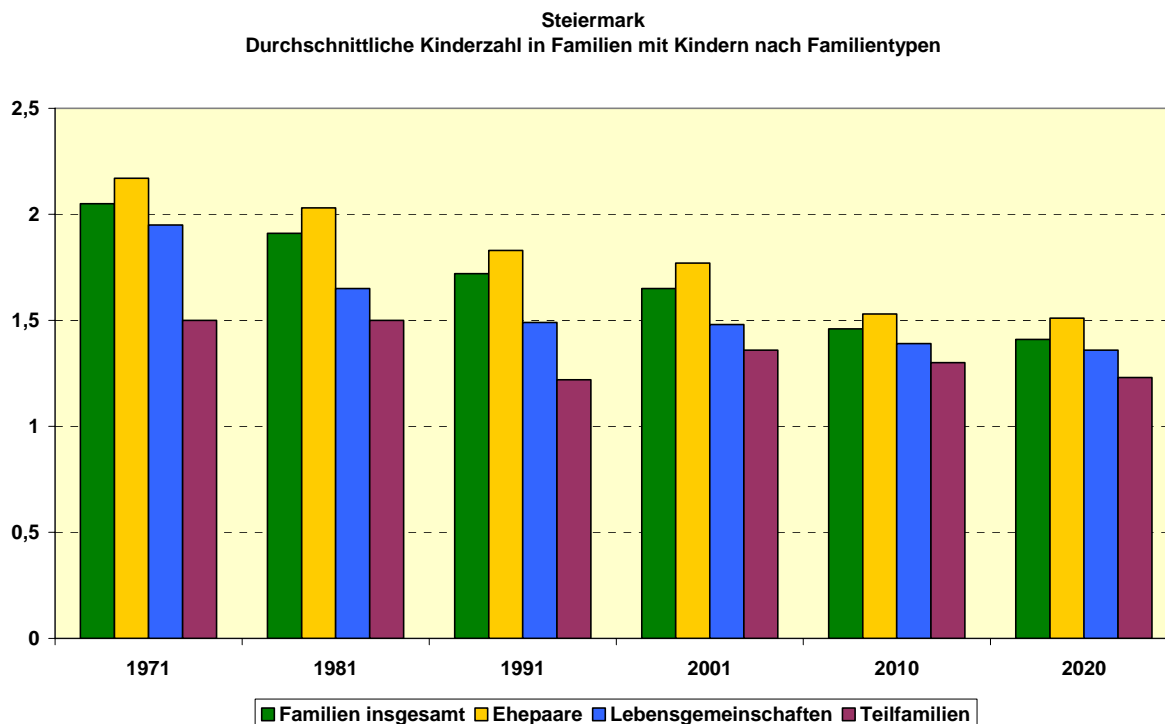
Entsprechend des seit über drei Jahrzehnten anhaltenden Geburtenrückganges sinken die durchschnittlichen Kinderzahlen je Familientyp. Die Familiengrößen schrumpfen. Zuerst beschränkten die älteren Mütterkohorten ihre Kinderzahlen, dann die jüngeren.

Als die „ertragreichste“ Familienform ist in allen Dekaden die Ehepaarfamilie geblieben. Dann kommen die Lebensgemeinschaften vor den Teilfamilien.

<b>Steiermark</b>						
<b>Durchschnittliche Kinderzahl in Familien mit Kindern</b>						
<b>nach Familientypen</b>						
<b>Familientyp/Jahr</b>	<b>1971</b>	<b>1981</b>	<b>1991</b>	<b>2001</b>	<b>2010</b>	<b>2020</b>
<b>Familien insgesamt</b>	2,05	1,91	1,72	1,65	1,46	1,41
<b>Ehepaare</b>	2,17	2,03	1,83	1,77	1,53	1,51
<b>Lebensgemeinschaften</b>	1,95	1,65	1,49	1,48	1,39	1,36
<b>Teilfamilien: Väter</b>	1,49	1,52	1,30	1,32	1,30	1,23
<b>Mütter</b>	1,50	1,48	1,20	1,37		



## Folie 2



Ein gesellschaftlicher Wandel hat sich auch für die Veränderung der steirischen Familienstrukturen als bedeutsam erwiesen. Mit dem Trend zu höher qualifizierten Ausbildungen beider Geschlechter verlängerten sich die Bildungsphasen, wodurch auch der spätere Berufseintritt bedingt war. Damit erfolgen auch die familialen Statusübergänge in immer höheren Altersgruppen. Beispielsweise ist das mittlere Heiratsalter in der Steiermark in den letzten 30 Jahren um sieben bis acht Jahren gestiegen, das Alter von Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes um drei Jahre. Parallel dazu entwickelte sich ein Trend, Lebensgemeinschaften zunehmend Eheschließungen vorzulagern. Damit stieg die Unehelichkeit von Geburten weiter an. In der Steiermark von 15 % im Jahr 1961 auf 45 % im Jahr 2003. Die Unehelichkeit war allerdings in der Steiermark auch historisch immer sehr hoch und eine der höchsten unter den Bundesländern. Damit kommen wir zu den Familientypen.

## ENTWICKLUNG DER STEIRISCHEN FAMILIE UND DER FAMILIENTYPEN

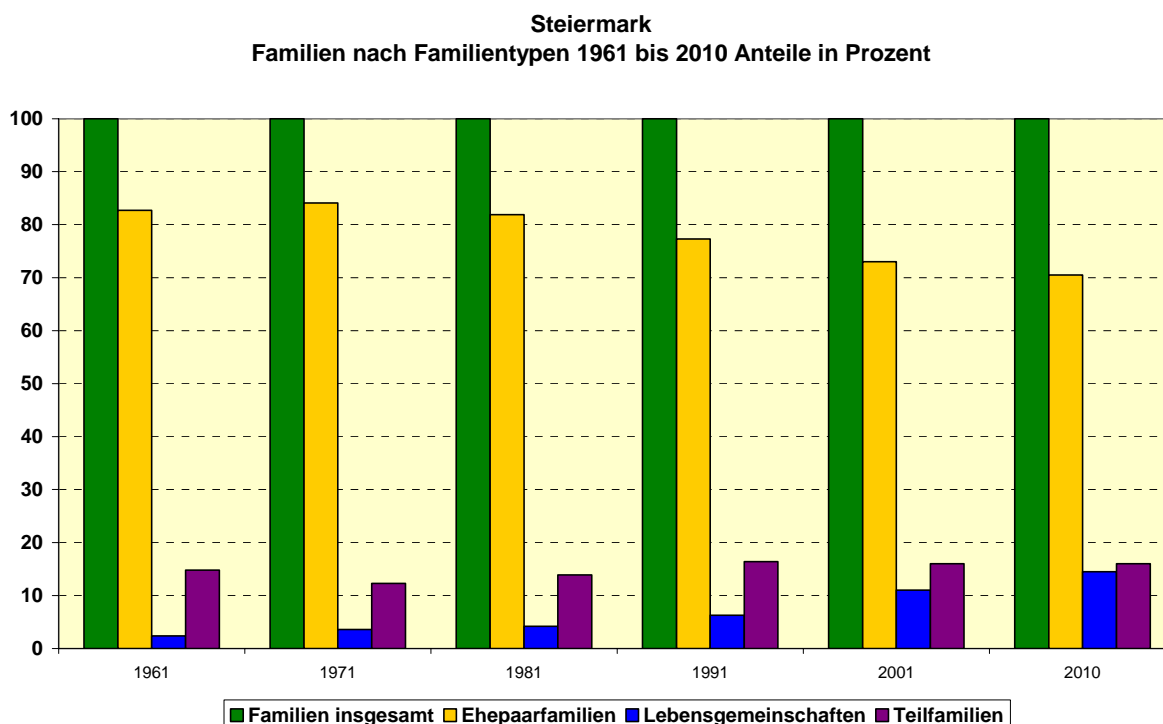
Die Gesamtzahl der steirischen Familien stieg im 20. Jahrhundert parallel zur steigenden Bevölkerungszahl ebenso an und erreichte 2001 die Größenordnung von 330.460. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Bevölkerungsabnahme in der Steiermark wird auch die Zahl der Familien wieder zurückgehen. Für 2030 wird ihr Stand in der Steiermark auf ca. 320.000 prognostiziert.



Stark verändert hat sich auch die Struktur der Familien nach den Familientypen.

Steiermark Familien nach Familientypen 1961 bis 2010 Anteile in Prozent				
Jahr	Familien insgesamt	Ehepaarfamilien	Lebensgemeinschaften	Teilfamilien
1961	100	82,7	2,4	14,8
1971	100	84,1	3,6	12,3
1981	100	81,9	4,2	13,9
1991	100	77,3	6,3	16,4
2001	100	73,0	11,0	16,0
2010	100	70,5	14,5	16,0

Folie 3



Am Höhepunkt der traditionellen Familienform in der Industriegesellschaft in der Steiermark stieg der Anteil der Ehepaarfamilien in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts von 83 auf 84 %, sank dann aber in den 90er Jahren auf 73 % und wird unter Umständen ab 2010 unter 70 % absinken.

Wie schon erwähnt, wird die Lebensgemeinschaft immer stärker vor der Eheschließung gelebt, aber auch nach erfolgter Trennung oder Auflösung einer Partnerschaft. Die Anteile der



Lebensgemeinschaften an allen Familien stieg in den 40 Jahren von 1961 bis 2001 von 2 % auf 11 % und wird nach Prognosen im Jahr 2010 die Anteilsgröße von etwa 14,5 % erreichen.

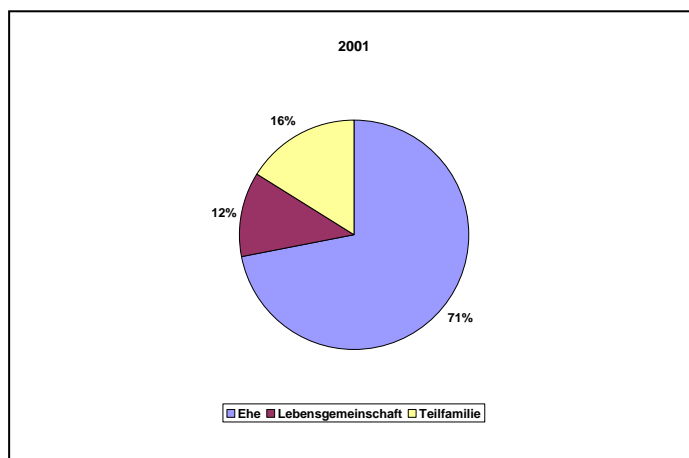
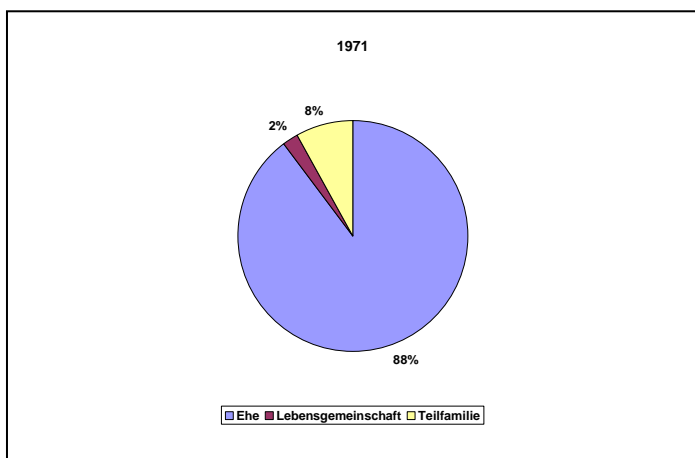
Die Teilfamilien sind auch eine Folge von Scheidungen, Trennungen oder Auflösungen der Partnerschaft durch Tod. Ihr Anteil hat sich vergleichsweise wenig verändert und ist ab den 90er Jahren in etwa gleich geblieben auch als Folge des Trends zur Wiederverhehlung oder des Eingehens neuer Partnerschaften.

## STEIRISCHE KINDER IN FAMILIEN

2001 lebten 99 % aller steirischen Kinder in einer Familie (1971: 98 %). 71 % lebten in Ehepaarfamilien, während es 1971 noch 88 % waren. Hingegen lebten 1971 nur 2 % mit Eltern ohne Trauschein und Ring zusammen, während es 2001 11,5 % waren. Der Anteil der Kinder die mit nur einem Elternteil zusammenleben verdoppelte sich in diesen 30 Jahren von 8 % auf 16 %. Bei der Mikrozensusbefragung des Septembers 2001 waren es rund 17 %.

Folie 4

### Kinder in Familientypen Anteile in Prozent



Was aus den Volkszählungsdaten jedoch nicht ableitbar ist, wurde eben in diesem Mikrozensus auch erstmals konkret erhoben. Die Zahl der Stiefkinder in Österreich. Bei einer Auswertung zeigte sich, dass die Zahl der Stiefkinder anteilmäßig auch dort höher ist, wo die Unehelichenraten überproportional ausfallen. Es zeigte sich für die Steiermark, dass rund 8 % der steirischen Kinder als Stiefkinder in Stief- oder Fortsetzungsfamilien leben. Das ist vergleichsweise ein hoher Anteil. Interessant ist auch das Detail, dass 10-mal so viele Steirer mit Stiefkindern zusammenleben wie Steirerinnen. Das bedeutet mit anderen Worten, dass die Stiefkinder häufiger bei ihrer leiblichen Mutter verbleiben. Vor 150 Jahren war es eher umgekehrt.



## STEIRISCHES FAMILIENNETZWERK

Familie als Definition kann man von zweierlei Seiten betrachten. Zum einen Familie als Gruppe in einem gemeinsamen Haushalt lebender Verwandter. Dies entspricht dem in der Statistik verwendeten Haushaltskonzept. Zum anderen kann Familie auch als Gruppe von Angehörigen ohne einen gemeinsamen Haushalt betrachtet werden, was vielfach auch im Privatleben so erfolgt. Dies wäre dann das Familiennetzwerkkonzept. Nach den Mikrozensusbefragungen des Sonderprogramms vom September 2001 besteht das durchschnittliche steirische Familiennetzwerk naher Angehöriger (Partner/Partnerin, Geschwister, Eltern, Großeltern, Urgroßeltern, (Schwieger)-kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder) aus 7,2 Personen und ist somit ein wenig größer als das durchschnittliche österreichische Familiennetzwerk.

Das familiäre Netzwerk der steirischen Frauen ist mit 7,4 Personen etwas stärker ausgeprägt als jenes der Männer mit 6,9 Personen. Natürlich gibt es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Lebensphasen. Am kleinsten ist das Familiennetzwerk bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 29 Jahren mit durchschnittlich 6 Personen. Der Umfang des Familiennetzwerks steigt dann und erreicht ab dem Alter von 60 Jahren im Durchschnitt eine Größenordnung von 9 Personen.

Unser steirisches Familiennetzwerk wird zunehmend von der zweitniedrigsten Gesamtfruchtbarkeitsrate und der zweithöchsten Seniorenrate geprägt. Die Zahl der über 80-Jährigen wird sich beispielsweise von derzeit 4.000 in 30 Jahren auf 12.000 verdreifachen.

In diesem Zusammenhang möchte ich abschließend auf das Grünbuch der Kommission der Europäischen Gemeinschaften vom März 2005 eingehen. Es trägt den Titel „Angesichts des demografischen Wandels – Eine neue Solidarität zwischen den Generationen“. Eine Richtung, welche Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic bereits 2001 in der Konzeption der Initiative KINDerLEBEN vorweg genommen hat.

In dem Grünbuch wird festgestellt, dass der demografische Wandel im Begriff ist, eine neue Gesellschaft zu formen. Es müssen neue Wege gefunden werden, um das Wachstumspotenzial zu nutzen, dass die jungen Generationen und die älteren Mitbürger bieten. Der Beitrag aller Akteure ist zur Bewältigung dieses Wandels erforderlich: Es muss eine neue Solidarität zwischen den Generationen entwickelt werden, die aus gegenseitiger Unterstützung und dem Transfer von Kompetenzen und Erfahrungen erwächst. Hervorgehoben wird, dass die Familie auch weiterhin eine wichtige Rolle im Hinblick auf die Solidarität zwischen den Generationen spielen wird. Die Familien können allein aber nicht das Problem der Betreuung pflegebedürftiger Personen lösen, seien sie nun auf Hilfe angewiesen oder autonom. Vor allem, weil es mehr pflegebedürftige Menschen als heute geben wird. „Die Familien müssen also mehr unterstützt werden als heute.“ Mit diesem Originalzitat aus dem Grünbuch will ich schließen und zusammenfassen:

Die Zahl der steirischen Familien wird in Hinkunft abnehmen und die steirische Familie durchschnittlich kleiner werden. Innerhalb der Paarfamilien bleibt die Ehepaarfamilie dominierend, verliert aber an Gewicht. Die steirische Familie wird in der Zukunft stark



gefordert sein: Sie soll einerseits für Nachwuchs sorgen und andererseits generationensolidarisch wirken. Etwas viel, so scheint es, wenn alles so bleibt wie bisher.

*Folie 5*

© *Alle Rechte bei Landesstatistik Steiermark, Dr. Ernst Burger*